

PREDIGT AN HEILIGABEND 2025, CHRISTVESPER

Liebe Weihnachtsgemeinde,

Weihnachten ist das Fest *der Liebe, der Familie, der Geschenke*. Wir können es uns aussuchen und selbst ergänzen.

Es ist vielleicht auch das Fest der *Spiele*. Denn nicht nur verschenkt man diese gern, ob für Konsole, Handheld oder Computer, als Brettspiele und was immer.

Auch ich mache vor Weihnachten mit den Konfis gern ein paar Spiele. Darunter das sogenannte „Weihnachts-ABC“.

Dabei treten Gruppen gegeneinander an: Wem fällt am schnellsten etwas Passendes zu Weihnachten ein, sobald man den nächsten Buchstaben aus dem Alphabet in die Runde ruft:

C geht zum Beispiel gut mit *Christkind*. J passt mit *Jungfrau* oder *Jungfrauengeburt* zusammen. *Josef* kann man hier auch nennen, genauso wie *Maria* bei M. Bei K denkt man sofort an die *Krippe*, bei H an die *Hirten*. Usw.

Den Konfis fällt zu diesen Buchstaben immer viel ein. Es macht Spaß, und bei einigen Anfangsbuchstaben ist es auch echt herausfordernd. Daher wird zum Beispiel beim X auch das amerikanisch abgekürzte „X-mas“ akzeptiert.

Und so geht es immer weiter. Bald hat man die wichtigsten Begriffe der biblischen Weihnachtsgeschichte zusammen, die als Ursprungserzählung vom Jesuskind gilt.

Doch, freilich, dass sich das alles genauso oder doch sehr ähnlich zugetragen haben soll, da könnte man ausrufen, wie es so schön heißt:

Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube, – oder etwa nicht?

Auch wenn wir uns heute in der Kirche versammeln, halten die meisten von uns diese Weihnachtsgeschichten aus der Bibel wohl für ziemlich legendarisch bis ausgedacht.

Und in gewisser Weise stimmt das auch. Sie sind in dem Sinn keine *Fantasy*, also reine fantasievolle Erfindungen wie „Mittelerde“ oder „Hogwarts“, sondern sozusagen *Fan-Fiction* – sie schmücken und deuten aus, bauen aber auf einer realen Basis auf – der Geburt Jesu.

Dabei nimmt ihnen diese „Fan-Fiction“ nichts vom *ursprünglichen Wahrheitsgehalt*:

Denn – was wäre, wenn diese Geschichten nie den Anspruch hatten, eine Art objektiver Berichterstattung zu sein?

Was, wenn sie stattdessen eine Antwort auf ganz andere Fragen geben – auf Fragen, die wir Menschen uns stellen, seit wir denken können, damals wie heute?

Fragen wie:

- Warum bin ich hier?
- Hat mein Leben eine Bedeutung?
- Bin ich gewollt?
- Gibt es etwas, das größer ist als ich selbst?

Die Weihnachtsgeschichte erzählt von einem Gott, der die Distanz zu uns überwindet. Er bleibt nicht fern in göttlicher Macht und Herrlichkeit, sondern kommt zu uns als das Verwundbarste, das wir kennen: als neugeborenes Menschenkind, in einem Stall zur Welt. Bei Menschen, die unbedeutend schienen.

Die Weihnachtsbotschaft will uns daher auch sagen: *Du bist, was immer deine Geschichte ist, nicht allein in dieser Welt. Dein Leben ist kein Zufall, sondern von Gott gewollt.*

Selbst in deiner Schwäche, in deinen Zweifeln, in deinen dunklen Stunden *bist du gesehen, bist du gemeint.*

Vielleicht ist der Glaube an diese Geschichte weniger eine Frage des Beweises, als vielmehr *eine Frage der Sehnsucht.*

Die Sehnsucht danach, dass die Welt nicht kalt und gleichgültig ist. Die Hoffnung, dass Liebe stärker ist als alle Macht, dass das Kleine das Große verändern und dass das scheinbar Unwichtige bedeutend werden kann...

Ich finde, das ist eine ganz andere Herangehensweise, auch an diese alte Geschichte, die zweifellos viel Mythisches und Legendäres enthält.

Aber um es klar zu sagen: Das wussten die Menschen damals auch! Wir denken vielleicht, dass die irgendwie so ein bisschen naiv waren, keine Ahnung hatten und im Grunde alles glaubten, was man ihnen vorsetzte.

Doch das ist nicht wahr. Sie haben wahrscheinlich Dinge erlebt, wie wir sie kaum kennen, und sie kannten andererseits viele Sachen nicht, die für uns selbstverständlich sind, wie das Smartphone, Internet, Fortbewegungsmittel wie Auto und Flugzeug, E-Scooter, die uns gern die Gehwege verstellen, und anderes mehr.

Doch es gibt über alle Zeiten hinweg *eine gemeinsame Basis*: Dass wir Menschen sind.

Mit Leib und Seele, Körper und Geist, und wie immer man das unterscheiden will. Mit Bedürfnissen des Körpers, wie auch der Seele im weitesten Sinne. Und da würden wir uns mit Menschen, die vor 2000 Jahren lebten, in vielem treffen, Gemeinsamkeiten finden.

Zurück zur Weihnachtsgeschichte – nehmen wir ein besonders umstrittenes Beispiel daraus: wie „J“:

Maria war demnach *Jungfrau*, als sie ihren vom Heiligen Geist gezeugten Sohn Jesus zur Welt brachte – was für uns biologisch

und naturwissenschaftlich völlig unmöglich ist. Aber hier kommt es:

Das haben die Menschen damals so auch nicht geglaubt.

Sie kannten solche Erzählungen von berühmten Menschen wie Platon oder Sokrates, römischen Kaisern und ägyptischen Pharaonen. Auch diese seien durch gleichsam göttliche Zeugung zur Welt gekommen.

Da hat keiner danach gefragt, ob das jetzt „biologisch“ sein kann. Niemand wollte intime Details wissen, um Beweise dafür oder dagegen zu finden. Das kam erst Jahrhunderte später.

Mit Worten des biblischen Archäologen Michael Neumann gesagt:

„In diesem Bekenntnis spielt irgendeine biologisch-medizinische Frage der Jungfräulichkeit nicht die geringste Rolle. Christen und Nichtchristen der Zeit Jesu würden über heutige Verwunderung gegenüber der Bezeichnung ‚Jungfrauengeburt‘ verständnislos den Kopf schütteln“¹

Sie würden sich, so Neumann, „über die Naivität“, diese Aussage „platt biologisch misszuverstehen, sehr wundern.“

Damals war eben allen klar: Diese Wundererzählungen sollten sagen, da ist jemand von Gott geschickt! Als sein Geschenk für uns Menschen.

¹ Zitiert nach Huizing, Klaas: *Lebenslehre. Eine Theologie für das 21. Jahrhundert*, 2. Auflage, 2025, S. 138

Worauf es an Weihnachten also wirklich ankommt, ist nicht, ob wir an biologisch unmögliche Wunder glauben – sondern dass wir *das eigentliche Wunder* verstehen: Gott mischt sich in unser Leben ein. *Darum* geht es, um diesen Mindestglauben gewissermaßen, damit Weihnachten überhaupt einen Sinn ergibt.

Doch Weihnachten soll uns auch auf Gefühlsebene, „im Herzen“, erreichen.

Dabei helfen sicher die Geschenke unterm Weihnachtsbaum oder die familiären Treffen – wobei wir uns auch wünschen, dass sie schön ausfallen und harmonisch sein werden...

Doch unabhängig davon, wie wir Weihnachten feiern, sollte im Zentrum unseres Empfindens *das Kind in der Krippe* stehen. Mit all den schönen Geschichten, die darum herum erzählt werden.

Aber wie sollen uns diese heute noch erreichen?

Dazu fällt mir einer der wichtigsten evangelischen Theologen überhaupt ein, Friedrich Schleiermacher:

1799, zur Zeit der Romantik, erschien sein frühes Büchlein mit dem wunderbaren Titel „Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern“.

Einen solchen Titel könnte man heute kaum mehr bringen. Aber damals zeigte er, dass es auch unter den geistigen Eliten und den Intellektuellen Menschen gab, die an kirchlichen Äußerungen und Glaubensdogmen zweifelten.

Sie dachten, mit Wissenschaft und moderner Technik sei die Religion doch erledigt.

Schleiermacher wollte Religion und Glauben daher einen eigenen Standort geben, heute würde man vielleicht sagen: ein „Alleinstellungsmerkmal“.

Religion ist für ihn weder Wissen oder Handeln, auch nicht Moral, sondern, so sagte er: „Sinn und Geschmack für das Unendliche“.

Religion ist demnach *etwas ganz Eigenes in uns*. Wir *spüren* und „schmecken“ dann, wie sie sich *anfühlt* und wie sie sich auf das Unendliche erstreckt. Wir nehmen mit allen Sinnen wahr, wie bedeutend sie für uns ist.

Man könnte jedoch sagen, dass viele Menschen diesen „Sinn und Geschmack für das Unendliche“ nicht mehr bewusst wahrnehmen. Ein Grund dafür ist, dass wir mit so vielen Dingen konfrontiert werden: allgegenwärtige „Breaking News“, Internet und Streaming-Dienste, schöne und schlimme Ereignisse, persönliche Herausforderungen in Beruf und Familie, Verlockungen durch Konsum und vieles andere mehr.

Dadurch kommen wir kaum noch zu uns selbst und können uns nicht mehr auf das konzentrieren, was im Leben wirklich wichtig ist:

- Nämlich auf *den Sinn unseres Lebens*, auf unser *Woher und Wohin*.
- Auf *die Liebe*, die wir im Leben geben und empfangen.

Schleiermacher nun meinte, das Wesentliche an der Religion sei „das Anschauen des Universums“. So entstehen „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“.

Aber das „Universum“ wirkt auch auf uns: Es ist aktiv.

Für Schleiermacher ist das „Universum“ die *ganze* Schöpfung, Natur *und* Göttliches, das wir mit Sinnen und Gefühlen wahrnehmen.

So entsteht durch „Anschauung und Gefühl“ des Universums ein wechselseitiger Prozess, eine *Begegnung* zwischen Göttlichem und Menschlichem.

In der Romantik spielten auch *Kinder* eine wichtige Rolle. Sie galten als *Zeichen unverdorbener Unschuld*. Sie leben uns vor, wie man unmittelbar mit der Welt, der Natur und Gott verbunden ist.

Jesus selbst sagte: „Wenn ihr nicht glaubt wie die Kinder, so kommt ihr nicht ins Himmelreich.“ Denn nur die Kinder vertrauen sich ohne Vorbehalte dem Unendlichen unbedingt an.

Das macht sie verletzlich und schutzbedürftig, aber in dieser Hinsicht auch zu einem Vorbild – indem sie uns zeigen, dass wir uns dem Göttlichen ebenfalls ganz anvertrauen sollten.

Daran erinnert uns das Weihnachtsfest *nachfühlbar*: Denn da kommt ein Kind von göttlicher Herkunft zur Welt. Hier können wir unseren „Sinn und Geschmack für das Unendliche“ entdecken und schulen, indem wir dem fein nachspüren: Was bedeutet es, wenn Gott in einem Kind zur Welt kommt, wenn er selbst Mensch wird?

Wir können uns dieser Einsicht auch anders nähern: Heute beschäftigt man sich gerne mit dem „inneren Kind“. Dieses Konzept spielt in manchen Psychotherapien eine wichtige Rolle.

An Weihnachten lässt sich dieser Gedanke aufgreifen, wenn wir bedenken, dass das „Kind in uns“ auch diese unmittelbare Abhängigkeit spürt.

Dieses „Kind in uns“ kann am leichtesten mit dem Kind in der Krippe kommunizieren. Wir können es auf uns wirken und Weihnachtsstimmung aufkommen lassen, wie wir sie vielleicht zuletzt als Kind erlebten oder manchmal auch durch unsere eigenen Kinder wieder erfahren.

Dieses tiefe Bedürfnis, diese Sehnsucht nach Geborgenheit, nach dem Aufgehen in etwas Größerem, Stärkerem, das uns schützt und umgibt, ist in uns allen angelegt. Lebenslang.

Wer, wenn nicht Gott, sollte am Ende die Garantie dafür sein?

— — —

„Das ist ja unglaublich *naïv*“, mögen manche innerlich ausrufen. Stimmt.

Aber auch darauf gibt es eine feine Antwort von dem an Symboltheorie und Psychoanalyse orientierten französischen Philosophen Paul Ricœur, † 2005): Er sprach von der „zweiten Naivität“.

Zunächst gibt es die uns allen bekannte „erste Naivität“ besonders der Kinder, die gewissermaßen alles glauben, was man ihnen erzählt.

Wird man älter, kommt die Aufklärung, und man hinterfragt kritisch, was die Dinge und Erzählungen denn „in Wahrheit“ bedeuten.

Danach entwickelt sich Ricoeur zufolge diese „zweite Naivität“: ein neu gereiftes Verständnis, das die Kritik nicht leugnet, sondern integriert.

Man reflektiert die Symbole und Geschichten weiterhin bewusst, kann sie aber auch *wieder fühlen und wahrnehmen*, fast wie als Kind. Nur jetzt *nach und durch die Kritik der eigenen Aufklärung hindurch* – „geläutert“.

Wer so auch als Erwachsener an Weihnachten glaubt, wer sich darauf einlässt und „Sinn und Geschmack für das Unendliche“ verspürt, das sich im Endlichen eines Kindes in der Krippe zeigt, ist nicht dumm und naiv – sondern auf eine fortgeschrittene Weise aufgeklärt!

Aufgeklärt durch eine Sichtweise, die Glauben und Gefühle wieder zulässt und spürt, dass hinter den Dingen, die sich unseren Augen zeigen, etwas Tieferes, Sinnvolles, ja Ewiges liegt. Und auch das ist für mich Weihnachten!

Wir können uns diesen Einsichten verschließen und so tun, als wäre es ganz normal, sich nur an Fakten, Konten, Zahlen, Erfolgen

und dem zu orientieren, was bloß diesseitig ist. Damit kommt man durchs Leben, ja – aber ohne sich den tieferen Fragen seiner Existenz wirklich zu stellen.

Mir wäre das ehrlich gesagt nicht genug. Ich bin überzeugt: „Es gibt eine Wirklichkeit hinter dieser Wirklichkeit“, etwas hinter dem, was wir vordergründig sehen.

Etwas, das wir mit dem Herzen, wie es so schön heißt, mit unseren Sinnen und Gefühlen wahrnehmen können. Diese haben einen eigenen Realitätswert. Wie von Schleiermacher gehört!

Wir empfinden das, wenn wir uns wieder verzaubern lassen, statt es als kindliche Phantasien abzutun – wenn wir mit allen Sinnen diese tiefere Wirklichkeit erkennen.

Das Kind in der Krippe spricht uns auf eine Weise an, die wir wahrnehmen können, wenn wir es wollen, ohne dabei unseren Verstand aufzugeben.

Wie das funktionieren kann, dazu wollte ich ein paar Anregungen geben, die vielleicht noch nachwirken. Eventuell überzeugt das den einen oder die andere. Es würde mich freuen!

Es würde mich vor allem freuen, wenn Weihnachten dadurch für uns heute mehr wäre als nur ein Familienfest, das es zweifellos *auch* ist.

Aber dies bewusst auch *im Licht des Göttlichen, des Unendlichen*, das uns an Weihnachten anschaut, wie an keinem anderen Tag.

Durch das Kind in der Krippe: Symbolisch und „naiv“, aber trotzdem real.

Ich wünsche uns ein frohes Weihnachtsfest mit tiefen Einsichten und lebendigen Gefühlen für unsere wahre Existenz.

Für uns selbst, mit allen, die uns lieb sind, und mit Gott, der uns in Jesus Christus als Licht in der Finsternis scheint. Amen....

Pfarrer Thomas Hartmann
Ev. Thalkirchengemeinde
Wiesbaden-Sonnenberg